

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1866**

15.9.1866 (No. 74)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-927039](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-927039)

# Braker Anzeiger.

№. 74.

Sonnabend, den 15. September.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gehaltene Zeile kostet 1 Groschen.

## Meiner Wein.

Novelle von W. G. Kiehl.

1.

Es ist eine ganz eigene Empfindung, vom Pferde zu fallen, so eigen, daß sie sich gar nicht genau beschreiben läßt: man muß sie einmal erlebt haben oder noch besser mehrmals. Es fällt sich so überraschend geschwind! Ich meine, wenn wir eben erst Sitz und Riemen verloren haben, so ist die Spanne Zeit, bis wir uns selbst am Boden wiederfinden, verzwiefelt kurz; in all der Geschwindigkeit können wir gar viel uns denken und vorstellen; denn ein Pferd ist schnell und ein Fall noch schneller, aber die Gedanken sind doch allezeit am schnellsten.

Das erfuhr Franz Hertorf vom Rossmarkt in Frankfurt, als er beim Städtschießen von 1664 über die Festwiese ritt. Er lenkte den stolzen Schimmelhengst Cyrus recht straff und fest, und wie er des alten Schwäbischen Lippold Silberborn mit seiner süßlichen Tochter anständig wurde, ließ er das Pferd majestätisch im kurzen Galopp ausprengen. Da krachte unversehens unter der Nase des Reiters ein Bolter los, das Feuer schlug ihm fast ins Gesicht, daß er jäh zusammensuhr, und weil der Reiter erschrak, so erschrak das Pferd doppelt, that einen Seitensprung in den Graben, welcher die kanonierenden Bürger von den Zuschauern trennte, brach in die Vorderbeine, warf sich aber im Nu mit wüthender Schnellkraft wieder empor, schleuderte den Reiter weit ab und jagte mitten in die die Schußlinie der Geschütze. Fast im selben Augenblicke stand aber auch der Reiter schon wieder auf den Füßen, sprang dem Thiere nach, das plötzlich wie eingewurzelt stehen geblieben war, faßte es fest mit der Linken am Zügel, klopste ihm ohne eine Miene des Zornes oder der Strafe gutmüthig lächelnd mit der Rechten auf den Hals und sagte: „Cyrus, Cyrus! Warum hast Du mir das gethan?“ Dann schwang er sich leicht wieder in den Sattel und lenkte das immer noch zitternde und schauende Ross mit sicherer Führung über den Graben zurück.

Sandumkehr, wie man drei zählt, war die Geschichte verlaufen. Aber was dachte der Reiter nicht Alles in der Geschwindigkeit! Ein ganzer Liebesroman war mit ihm durchgegangen und vom Pferde gefallen. Er wußte wohl, welch gefährliches Thier er ritt, allein Cyrus war der stolze Hengst, drum hatte er ihn eigens für heute gewählt. Und war er, Franz Hertorf, gleich nur ein neu eingewandter Weinhändler, so wollte er sich doch der Jungfrau Susanne Silberborn, die aus den edlen Geschlechtern des Hauses Limpurg stammte, als einen liebhaften Ritter zeigen. Mit diesen Gedanken galoppierte er an dem Schönen und seiner Tochter vorbei. Und als er den aufstäumenden Hengst nicht

mehr halten konnte und instinctmäßig nach der Mähne griff, da dachte er: „Nein! Susanne schaut auf dich: lieber ritterlich herunterfallen als unritterlich oben bleiben!“ und hielt sich, getreu diesem schönen Gedanken, am Zügel statt an der Mähne, wodurch er dem Cyrus das Maul blutig riß, daß ihn derselbe nun erst ganz unfehlbar abwerfen hätte, auch wenn er kein Weinhändler gewesen wäre. Indem er dann aber auf die Wiese hinausflog, sah er einen Stein und dachte: „Dort wirst Du Dir den Säbel zerschmettern; das ist nun ein ganz besonderes Erlebnis und wird der Jungfrau Herz erweichen!“ Allein er hatte den Satz noch gar nicht recht ausgedacht, so stand er auch schon wieder ganz heil auf den Beinen und wußte weniger wie er jetzt so geschwind in die Höhe, als wie er vorhin so geschwind heruntergekommen war. Und da er nun dem verteuflten Cyrus nachließ, quer durch die Schußlinie, meinte er, eine Stückflugel werde ihm den Kopf vom Stampe reißen; aber dann sterbe ich für Susanne. Dies war nun eigentlich ein Unsin; denn Jungfer Susanne ahnte nicht das Mindeste von seiner Liebeschwärmerie: was hätte es ihr also für Nutzen gebracht, wenn ein Weinhändler vor ihren Augen zweiseit den Kopf verloren hätte, figürlich und natürlich? Dennoch gab ihm gerade jener gedankenlose Gedanke so stolzen Muth, daß er sich kühn wieder auf den scheuen Hengst schwang und geschlossenen Sighes wie ein Stallmeister unter die flammende Menge zurück-ritt.

So wie er sich hier wieder auf sicherem Boden und in sicherem Gange fühlte, brach all seine Spannkraft mit einem Male. Es überfiel ihn eine Scham und ein Schreck über das eben Erlebte, daß die zitternden Kniee kaum mehr Schluß zu halten vermochten, und so trabte er barhäuptig (der Gut war auf der Wiese geblieben) und gedrückt nach Hause und als das Pferd endlich vor dem Stalle stehen blieb, rutschte er im Absitzen herunter, als ob er das Fallen noch einmal probieren wollte.

Allein der Schreck kam nicht bloß nach, sondern nach dem Schrecken auch der Trost. Ein Augenblick war wie ein Lichtstrahl in seine Seele gefallen und leuchtete jetzt wieder hell auf. Als ihn das Pferd abwarf, hatten alle Umstehenden gelacht; nur Susanne lachte nicht, sie wurde leichenblau und schrie und zitterte. Das hatte er bemerkt, ja hätte er's nicht so scharf bemerkt, so wäre er vielleicht fester im Sattel geblieben. Jener Schrei wurde ihm zu Hause am einsamen Abend zum beglückenden Wahrzeichen: war es nicht der erste Laut der Theilnahme für ihn, welcher der vornehmen Jungfrau über die Lippen gekommen?

Freilich kannte er den ganzen Verlauf dieser Theilnahme nicht. Genau besahen erging es nämlich folgendermaßen. Als Susanne den Reiter so hochgemuth herauspre-

gen sah, sagte sie zu ihrem Vater: „Da kommt der junge Hertorf und sitzt wie ein rechter Beck auf dem großen Gaul.“ Im Anblick des Sturzes erblähte sie dann freilich und schrie, wie Frauenzimmer pflegen, und war eine ganze Weile versteinert vor Schrecken. Doch erholte sie sich bald und sagte lächelnd: „Für einen Weinhändler ist der junge Mensch nicht übel vom Pferde gefallen.“

Wie seltsam aber streiten oft eines Mädchens Worte und Gefühle! Es klang dennoch ein warmer Ton bewegend aus der Stimme, welche diesen kalten Spott so leichtsinnig hinwarf.

2.

„Unsere erste Begegnung“ — so nannte Franz Hertorf bald nur noch seinen Sturz auf der Festwiese, natürlich ganz still für sich, denn über derlei Dinge plaudert man nicht. Und er entsann sich dabei, daß schon einmal ein solcher Fall berüchtigt geworden war in der Geschichte der Geschlechter des Hauses Limpurg. Als nämlich Ambrosius Glauburger im Jahre 1498 mit einem Herzog von Braunschweig turnierte und denselben aus dem Sattel hob, ließ er sich zu Ehren des Herzogs mit herunterfallen. Die Geschichte war abgemalt am Tanzhause zum ewigen Gedächtniß, wie vornehm ein Frankfurter Patricier sei, daß er mit einem Herzog seine Lange gebrochen, und wie artig, daß er den Herzog nicht allein habe vom Pferde fallen lassen. Franz meinte, die beiden Fälle seien nahe verwandt: was Ambrosius Glauburger aus Höflichkeit, das habe er aus Liebe gethan. Denn es dünkte ihm nachgerade fast, er sei auch mit Absicht nur so ein wenig herabgeglitten, bloß um das Auge der spröden Jungfrau desto sicherer auf sich zu ziehen, und man könne nicht wissen, ob diese erste Begegnung dereinst nicht auch einmal irgendwo abgemalt werde.

Der Vergleich mahnte ihn aber auch mit Schrecken daran, welch große Kluft bestie zwischen jenen alten Geschlechtern, die mit Fürsten turniert hatten, jeden bürgerlichen Erwerb verschmähend nur der Wissenschaft, dem Kriegsdienste oder ihrer freien Muse lebten, vornehmlich aber „sehr difficile im Gerathen“ waren — und ihm, dem neu eingewanderten Kaufmann. Allein, wer noch jung und schön ist und dazu ein edles Weinlager am Rossmarkt hat, der steht auch weingrünen Muthes in die Welt, und also dachte Franz Hertorf, es gebe zweierlei Edelleute, solche, die adelig geboren sind, und solche, die adelig leben und handeln, und wenn er nur diesen zweiten Adelsbrief in den Augen der Jungfer Susanne gewinne, so werde sie den Mangel des ersten wohl vergessen.

Also fuhr er nun recht hoch hinaus. Er



wollte Unerhörtes thun, Thaten, wie man sie einem gewöhnlichen Weinbändler gar nicht zutraut. Weil es aber nicht mehr wie in der Ritterzeit Niesen und Drachen zu erschlagen gab, so begann er damit, daß er ein Fuder hochheimer Zweihundertfüßiger zu zweihundert Reichsthalern erzeigerte. Es war ein köstlicher Wein, und man nannte den Jahrgang damals nur „das Wunderjahr“; aber zweihundert Reichsthaler war auch ein Preis, den selbst für dieses edelste Gewächs kein Mensch noch gezahlt hatte. Die reichsten Käufer boten bis zu 150 Thaler; doch Franz Hertorf rief: „Zweihundert!“ und Alle versuchten und fragten sich staunend, wie denn der Weinbändler so übertheuern Wein wieder an den Mann bringen wolle? Das war aber bald geschehen; denn schon des andern Tages schenkte Hertorf das ganze Fuder dem Heiligen-Geist-Spital zum Labetrunk für Genesende mit der einzigen Bedingung, daß die Spittelente an jedem hohen Festtage seine Gesundheit in einem Becher dieses Weines trinken sollten. Und den Becher schenkte er auch dazu. Das hieß doch adelig behandelt!

Die Sacke hatte aber zudem noch ihre besondere Feinheit. Denn der alte Schöff Silberborn zählte zu den magistratischen Pflegern des Spitals. Natürlich ging Hertorf grade zu diesem Pfleger und keinem andern, um das Geschenk anzumelden, und hoffte bei dem Anlaß doch auch die schöne Tochter zu sehen. Und in der That blühte ihm auch dieses Glück; denn als er zum Haukthore eintrat, ging sie eben hinaus und um sagte deutlich gut'n Morgen. Der Alte nahm das überraschende Geschenk mit zögerndem Danke entgegen und belästigte seinen Besuch nicht mit allzu langem Gespräch.

(Fortsetzung folgt.)

### Hymne zum norddeutschen Siegesfeste.

Von G. R. F. ....

Dir, Herr der Völker und der Kriege,  
Dir, Gott des Friedens und der Siege,  
Sei unser erster Dank geweiht!  
Du hieltest den Geist der großen Ahnen  
Stets siegreich bei den tapfern Fahnen,  
Und führtest muthig sie zum Streit.

Dem Fluche Oestreichs nachzuhelfen,  
Verbänden Hessen sich und Welfen  
Mit unsern Feinden brüderlich.  
Doch wurden sie in wenig Tagen  
Verjagt und auf das Haupt geschlagen;  
Du schüttest, Herr, uns väterlich.

Dein Segen krönte Ruhm und Ehre,  
Gab Glück den Fürsten und dem Heere;  
Ihr Leben stand in Deiner Hand.  
Du schenke uns von Deinem Throne  
Den schönsten Preis zum Siegeslohn:  
„Ein einig starkes Vaterland!“

Dein treues Volk fühlt das Verlangen,  
Der neuen Aera anzuhängen;  
Ein jedes Herz will sich erheben.  
Drum laß uns, Vater, zu Dir bitten:  
Erhalte uns, was wir erstritten,  
Laß Deutschland frei und mächtig sein!  
Braße, 12. September 1866.

### Starke Begründung.

Um eine fette Schulfründe — und deren sind bekanntlich nicht gar viele — bewarb sich ein würdiger Schulmeister, der mehr mit Kindern, als mit andern irdischen Gütern gesegnet war. Da er sich wohl vorstellte, daß es besagter Stelle nicht an Liebhabern fehlen werde, so beschloß er, dem Patren, der den Dienst zu

vergeben hatte, seine Wittschrift persönlich zu überreichen. Im besten Sonntagsgaate melbete er sich also zur Audienz und bald stand er vor dem gnädigen Herrn, der ihn mit vieler Leutseligkeit empfing, und die Schrift nebst den Zeugnissen, welche ihm der Wittsteller überreichte, so gleich aufnehmlich durchlas.

„Und was haben Sie für Gründe zu Ihrer Meldung?“ fragte der Patron, indem er das sorgfältig beschriebene Blatt zusammenfaltete.

„Dazu habe ich sieben Gründe“, erwiderte etwas verlegen der Schulmeister, „nämlich sechs Kinder und eine Frau, die nicht mehr länger Hunger leiden wollen.“

„Bei so starker Begründung“, antwortete der Gnädige, dem das offene Wesen des bescheidenen Mannes gefiel, „verdienen Sie vor jedem andern Bewerber den Vorzug.“ — Und richtig: er erhielt die Stelle.

### Tischspruch.

Wir beten um unser täglich Brod  
Und was noch sonst dem Hause noth.  
Das mag nun ganz bescheiden klingen,  
Und wär' so schwer nicht einzubringen.  
Doch fragt man Einen bei solchem Gebet,  
Was er unter täglichem Brod versteht,  
So erfährt man oft zum größten Erstaunen:  
Er meint damit Trüffel und Capaunen,  
Pasteten, Champagner und wilde Enten,  
Und wenig Arbeit und fette Renten.

### Bemischtes.

Oldenburg, 13. Septbr. Nähere Nachrichten von unsern Truppen fehlen bis jetzt. Von Darnstätt haben dieselben den Fußmarsch nach Gießen angetreten, ein Marsch, den man nach der Karte auf ca. drei Tage berechnen möchte. Ob dieselben in dem letztgenannten Orte so lange liegen bleiben, bis die Benutzung der Eisenbahn möglich wird, oder ob sie den Marsch bis Warburg resp. Kassel fortsetzen, ist hier nicht bekannt. In unserer Stadt rüht sich mit wahrer Fieberhaft Alles zum festlichen Empfang der Heimkehrenden. Mit oldenburgischem und preussischem Fahnenzug machen hiesige Handlungen die brillantesten Geschäfte. Die deutsche Tricolore Schwarz-roth-gold, welche bei feierlichen Gelegenheiten hier sonst zu überwiegen pflegte, ist leider, leider in der Hand der süddeutschen Coalition besetzt und verunglimpft, so daß an eine Restitution derselben zunächst nicht zu denken ist. Neben den Fahnen sind Kränze und Guirlanden ein gesuchter Artikel, deren Verfertigung eine augenblicklich reich fließende Erwerbssquelle einigen Familien im Coersten und Hasbrook geworden ist. (D. Z.)

Der „W. Z.“ wird aus Frankfurt, 12. Septbr., geschrieben: Gestern rückten nebst preussischen Truppen auch die Oldenburger und Hanseaten hier ein. Erstere haben heute Vormittags die Stadt wieder verlassen. Die Hamburger zogen nur durch und setzten den Marsch zu Fuß gegen Gießen fort. Das Bremer Contingent wurde in Sachsenhausen einquartiert, marschirte heute Morgen zu Fuß nach Friedberg und kommt morgen nach Gießen, wo es, wie wir erfahren, bis zum 17. d. bleiben soll, um dann per Eisenbahn nach Hause besördert zu werden, was wohl zwei Tage in Anspruch nehmen dürfte. Der Gesundheitszustand des Contingents ist vortreflich; die wenigen Verwundeten gänzlich oder fast geheilt.

Das im Laufe des Monats Mai d. J. von Bremen angekommene und in Büsum stationierte Rettungsboot ist, nachdem solches für die dortige Küste als unzuverlässig sich herausgestellt hat, am 8. September nach Hornumersiel abgegangen, um daselbst Station zu nehmen.

In der Nähe der Gemeinde Balje bei Neuhans a. d. Die hat dieser Tage eine von den äussersten Nahrungsorgen gequälte Mutter

ihm jüngstes, etwa 8 Wochen altes Kind gestöbt. Nach vollbrachter That zeigte sie sich selber an.

Der König von Hannover wird binnen Kurzem in Paris erwartet. Im Hotel du Louvre wurden bereits Zimmer für ihn gemiethet.

Die preussische Regierung hat bekanntlich die Millionen Staats-Effekten, welche König Georg von Hannover nach England schaffte, außer Cours setzen lassen und jede Zahlung aus der hamover'schen Staatscasse an den König so lange inhibirt, bis jene Summen zurückerstattet werden; aber das Privatvermögen des Königs ist so bedeutend, daß die Entziehung der bisherigen jährlichen Rente wohl kaum einen Einfluß auf seine Entschlüsse auszuüben vermag. Nach §. 81 des Verfassungsgesetzes von 1848 sind zum Unterhalte und zur Hofhaltung des Welfenhauses bestimmt: 1. die Zinsen eines in den englischen dreiprocentigen Stocks belegten Capitals von 600,000 Pf. St., welche auf 120,000 Thlr. veranschlagt werden; 2. eine Summe, welche in jenem Gesetze (§. 81) auf 513,888 Thlr. aus dem Ertrage des Kronquats festgesetzt ist. Dazu kommen Zuschüsse und Zinsen aus verschiedenen Titeln, einschließlic der Spaurage des Kronprinzen von 33,000 Thlrn., so daß der König gegen 815,000 Thlr. aus der Staatscasse bezog. Ferner das Vermögen der Schatzkammer, welches von der Staatscasse getrennt verwaltet und zur ausschließlichen Verfügung des Königs gestellt ist (§. 89 des Verfassungsgesetzes von 1848). Aus diesem Kapital flossen in den Jahren 1819—1830 im Durchschnitt jährlich 121,800 Thlr. Gegenwärtig, in Folge der eingetretenen Zinserhöhung, ist die Einnahme auf 124,000 Thlr. gestiegen. Außerdem gewährt das besondere Privatvermögen des Königs und der Mitglieder des königlichen Hauses, welches §. 87 des Gesetzes von 1848 erwähnt ist, eine jährliche Einnahme von reichlich 80,000 Thlr. In den „Altenstücken“ der Verhandlungen über das hamover'sche Hausgesetz, X., S. 121, sind die königlichen Einkünfte, Gebände und Gärten aufgeführt. Die nachweislichen jährlichen Einnahmen des Königs betrafen sich also bar auf 1,113,000 Thaler.

Ueber die neuen Befestigungsarbeiten bei Dresden erfährt die „S. Ditz.“ aus „verläßlicher Quelle“ Folgendes: Der Schanzengürtel am rechten Elbufer enthält 5 Schanzen und 1 Batterie. Die Schanze Nr. 6 kommt auf Plateau des Waldschloßparks, die Schanze Nr. 7 westlich der Königsbrüderstraße an den Rand der Briesche'schen Maaufabrik auf Neudorfer Revier. Zwischen diesen Schanzen wird auf Fischhäuser Revier, oberhalb der Baumeyer'schen künstlichen Hahnerväntast eine Batterie errichtet. Von den Schanzen Nr. 8 und 9 auf Neudorfer Revier kommt die erstere westlich der schlesischen Bahn auf die Anhöhe beim Bahnhäuschen Nr. 4, und letztere unweit des Hügels G und der Felssturen der Vorstadt Neudorf. Diese letztere Schanze steht in Verbindung mit der Schanze Nr. 10 an der Leipziger Straße. — Das auf Neudorfer Revier zum Abtrieb des Holzes bestimmte Areal beträgt ungefähr 300 Acker und auf Fischhäuser Revier vorläufig circa 70 Acker. Kommt jedoch der anfänglich zum Abtrieb bestimmte Theil auf Fischhäuser Revier noch hinzu, so würde die Abtriebsfläche auf letzterem mehr denn 200 Acker betragen. Uebrigens dürfte die Nachricht nicht ohne Interesse sein, daß einige von den Arbeitern, welche jetzt mit dem Abtrieb des Holzes beschäftigt sind, sich noch sehr wohl der Zeit erinnern, wo sie die von Napoleon I. hergestellten Schanzen abgetragen und die jetzt zum Kastren bestimmten Waldflächen damals neu angepflanzt haben.

Mit Bezug auf die Schenkung von 50 Tonnen rohes Eis (110,000 Pfd.), welche im Juli d. J. vom Consul der Vereinigten Staaten in Hamburg per telegraphische Depeche dem preussischen Kriegs-Ministerium für die Lazarethe der Armee zur Verfügung gestellt und auf Anordnung der letzteren nach und nach abgeliefert



wurde, ist außer einem verbindlichen Auerkennungsschreiben Seitens des Kriegs-Departements auch von dem Minister-Präsidenten Grafen v. Bismarck ein spezielles Dankschreiben an den Gesandten der Vereinigten Staaten zu Berlin, Gouverneur G. A. Wright, gerichtet worden. Es ist darin die außerordentliche Wohlthat hervorgehoben, welche durch dieses zum großen Theil von amerikanischen Bürgern aufgebrauchte Geschenk unseren verwundeten Kriegern bereitet werden konnte, und schließt dasselbe mit den Worten: „Es gereicht mir zur angenehmen Pflicht, den Ausdruck meines tiefgefühlten Dankes hinzuzufügen für die lebhafteste Sympathie, welche die Bürger der Vereinigten Staaten für unseren Kampf bezeugt haben, einen Kampf, der für die Vertheidigung unserer Heimstätten unternommen, mit Gottes Segen für Deutschland die Bedingungen nationalen Lebens und für Europa die eines dauerhaften Friedens herbeiführen wird.“

Ein Wehrmann aus der Rheinprovinz schreibt folgende Züge von Humanität während des Krieges dem „Kref. Journal“: Die Mannschaften der 14. Division bezeichneten während des Feldzuges ein schlechtes Quartier mit dem Ausdruck: „der Napf ist caput.“ Ein Bataillon des 17. Regiments nimmt in einem arnsfeldigen Dorfe Böhmens Marmquartiere. 22 wild aussehende Krieger dringen in die hülfere Behausung eines armen Webers. Dieser, ein leibhaftiges Bild der Schwindsucht, empfängt die Soldaten mit schlatternden Knien, betheuert seine Armuth und bittet um Schonung. Die Wehrleute betreten die Wohnstube; eine elend aussehende Frau sitzt vor Schreden starr, ihr jüngst geborenes Kind auf dem Schoße. Sechs halb nackte Kinder, das älteste vielleicht 12 Jahre, flüchten in die Ecken. Der Wehlmuth steht leer; Staub auf und in denselben läßt deutlich erkennen, daß es dem Manne schon lange an Arbeit fehlt. Unseren Wehrleute wird es warm ums Herz! Einer bemerkt: „Hier ist der Napf total entzwei“, worauf erwidert wird: „Dann wollen wir ihn ganz machen.“ Eine Felsmütze circumscirt, der Letzte nimmt aus derselben eine Hand voll Kreuzer, reicht sie dem Wirth und bittet ihn, dafür Holz und, wenn möglich, auch Butter aufzutreiben, dann tüchtig einzuhitzen und Wasser zu fieden. Späts und Waffen werden jetzt abgelegt, und Jeder eilt zum Feuer, um seine Portionen fallen reichlich aus. Der Wirth hat die gemüthlichen Sachen herbeigeschafft, mehre Feldkassemühlen werden in Thätigkeit gesetzt, und bald duftet den Wehrleuten der Schwarze lieblich unter die Nase. Inzwischen pflanzt die Hausfrau Trinkgeschirre aller Art auf den Tisch, Laffen und Töpfe, Gläser und Büchsen. Ein Wehrmann, der sich gerührt, Frau und Kind zu haben, muß laut Quartierbefehl an der Wiege sitzen. Ansehnliche Reiben Butterbrote werden zurecht gemacht, der Kaffee wird eingeschenkt, und nun, nachdem Alles servirt, ergreifen unsere hungrigen Soldaten — die vor Schreden bleich werdenden Kinder und setzen sie um den Tisch. Die gesüchteten Gäste werden jetzt die liebend-würdigsten Wirthe; fast wurde hier mehr zum Essen und Trinken genöthigt, als je auf einer Bauernfarm. Abendessen, sowie Frühstück, per einen Civil und Militär. Mit biederem Händedruck verabschiedete man sich, der arme Weber ließ aber wohl nicht ohne Ursache nach jedem Händedruck seine Rechte in die Hosentasche gleiten.

Das anhaltend kalte Regenwetter ist von der günstigsten Wirkung auf den Gesundheitszustand Londons gewesen. Die Cholera ist im Umlaufen. Dagegen hat es die Gente Aussehen sehr getrübt. Das Getreide, welches in den nördlichen und östlichen Grafschaften noch auf dem Felde steht oder auch noch nicht gesäet ist, verkauft oder wächst aus. Eincolnshire und Essex, zwei der fruchtbarsten Grafschaften, stehen unter Wasser. Die Ueberfluthungen reizen die Hoffnungen der Pächter hinweg und die Getreidepreise steigen um so höher,

da die Nachrichten über die Gente weder aus Amerika noch vom Continente befriedigend lauten.

Ein in Boston lebender Deutscher, Namens John Heyl, hat eine Vorrichtung erfunden, die Straßenlaternen in einer Stadt auf einmal anzuzünden und anzulöschen. Der Gebrauch von Electricität ist zwar nicht neu, allein die Erfindung besteht in einem mit einer elektrischen Batterie verbundenen Hahn, vermittelt dessen der Operateur von einem Punkt aus das Gas ab- und andrehen und es durch die elektrische Batterie anziehen kann. Wenn der Wind das Gas ausblasen sollte, so entzündet sich dasselbe wieder durch die in den Röhren befindliche Hitze von selber.

Die Erbauung einer festen Elbbrücke zwischen Hamburg und Harburg scheiterte bisher an der Wisenpolitik. Nach Beiseitigung derselben ist die baldige Ausführung jener Brücke, und zwar wahrscheinlich auf gemeinsame Kosten Preußens und Hamburgs, nicht mehr zweifelhaft.

Brake. Das Bremer Schiff „J. L. Thiermann“, welches mit 300 Auswanderern ausgegangen, ist auf die Höhe von Bremerhaven zurückgekehrt, weil die Cholera an Bord ausgebrochen war. Es hatte bereits 13 Tode und einige 30 Kranke.

Es wurde vor Kurzem in diesen Blättern eine Klage über unsern Wochenmarkt laut, dahin gehend, daß die an Markttagen die Stadt besuchenden Verkäufer mit ihren Waaren haustren gehen. Es ist dies bei dem schlechten Wetter denselben nicht so sehr zu verdenken, da sie auf dem Marktplatz auch nicht den mindesten Schutz vor den Unbilden der Witterung haben. Ein solcher Schutz würde aber leicht herzustellen sein, wenn vor dem Locale, in welchem sich die städtische Waage befindet, ein aus Planken bestehendes Schuttdach, vielleicht gegen den Ostwind durch eine eben solche Wand, angebracht würde. Wenn dann noch das Local, in welchem sich die Waage (die doch wenig oder gar nicht benutzt wird) befindet, dazugenommen würde, so wäre eine schützende Markthalle, für den hiesigen Bedarf hinreichend, hergestellt.

Aus einer telegraphischen Depesche der „D. Z.“ e sehen wir, daß unsere Truppen wie folgt in Bremen eintrifften: Am 19. d. Mts. Brigadestab und drittes Bataillon um 11 Uhr Vormittags, Artillerie-Stub und zweite Batterie 1 Uhr Nachmittags, zweites Bataillon 2 Uhr, erste Batterie und Bataillon 4 Uhr, Regimentsstab und erstes Bataillon 7 Uhr, Stub und eine Escadron 9 Uhr Abends. Am 20. d. zweite Escadron 9 Uhr Morgens, dritte Escadron 1 Uhr Nachmittags.

### Marktpreise.

Bremen, 3. Sept. 1866.

Butter, Butsjadinger 20—22 grt., ostfriesische 16—18 grt.

Weizen, per Last 4500 Pfd.: Goslar und Braunschweiger 157—162  $\text{fl.}$ , Oberweser 155—160  $\text{fl.}$ , amerikan. —  $\text{fl.}$ .

Maizen, per Last von 4300 Pfd.: Ostsee- und Archangel 93—97  $\text{fl.}$ , preussischer 95—100  $\text{fl.}$ , Dössaer u. Galatz 92—95  $\text{fl.}$ , amerikanischer 93—95  $\text{fl.}$ , medlenburger —  $\text{fl.}$ .

Gerste, per Last von 3700 Pfd.: schlesische 92—100  $\text{fl.}$ , böhmische 93—100  $\text{fl.}$ , niederländische Winter 82—85  $\text{fl.}$ , niederländische Sommer 82—84  $\text{fl.}$ .

Hafer, per Last von 2600 Pfd.: oberländischer 69—70  $\text{fl.}$ , böhmischer und ungarischer —  $\text{fl.}$ , niederländ. Grätz 68—70  $\text{fl.}$ .

Futter 62—67  $\text{fl.}$   
Malz, per Last 3000 Pfd.: Dössa abgetr. 98—105  $\text{fl.}$ .

Mehl, amerikan. Weizen- per 100 Pfund: 4—4 1/2  $\text{fl.}$ , hiesiges 4 1/4—4 3/4  $\text{fl.}$ .

Bohnen, per Last von 4800 Pfd.: große und mittel 120—122  $\text{fl.}$ , kleine 125—127  $\text{fl.}$ .

Erbsen, per Last von 4800 Pfd.: gelbe neue 115—122 1/2  $\text{fl.}$ .

Mais, per Last 4400 Pfd.: 95—100  $\text{fl.}$ .

Petroleum, 8 3/4  $\text{fl.}$ .

Tgeer, dünn. Stockholmer 4 1/2—4 2/3  $\text{fl.}$ .

### Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, den 14. Septbr.

von		nach	
Holl. Weina, Broekma (Sept. 11)	Stockholm	Hann. Tina, Keuf (12)	Bremen
Engl. Victory, Carls	Fraserburgh	Engl. Grac, Philippi, Davids (13)	England
Hann. Esca, Stopelseld	Wyl	Hann. Frau Mina, Siebs (14)	Bremen
Holl. Keintje, Teensma (12)	Riga	Old. Edward, Sibben	Portorico
Hann. Frau Mina, Siebs (13)	Amsterdam		
Old. Fr. Gerstäder, Hage (14)	Leith		

### Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.  
Reise-Fahrten

der  
vereinigen Dampfschiffe

Bremen, Hanseat, Telegraph, und Pan-  
Friedrich August,

zwischen  
Bremen und Bremerhaven.

Abfahrt

von Bremen: von Bremerhaven:  
6 U. M. 5 1/2 U. M.  
1 U. N. 12 1/2 U. N.

Tägliche Hin- und Herfahrt zwischen Bremen, Bremerhaven und Oldenburg.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen

Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.

„ von London jeden Donnerstag Morgen.

„ „ Hull jeden Mittwoch und Sonnabend Abend bis auf Weiteres.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

- D. Newyork am 15. September.
- D. Bremen am 22. September.
- D. Amerika am 29. September.
- D. Hermann am 6. October.
- D. Deutschland am 13. October.
- D. Hansa am 20. October.
- D. Union am 27. October.
- D. Newyork am 3. November.
- D. Bremen am 10. November.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann.

Director.

Soltz.

Procurant.

### Anzeigen.

Ein auf des Joh. R. Strenge zu Kirchdorf Helgenplatz lagernder, 51 Fuß langer, circa 13“ starker Schiffsmast, soll am 20. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, zur Deckung der Kosten an Ort und Stelle verkauft werden.

Ant. Brake, 1866, Sept. 14.

Straderjan.

Döhler.

Am 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, wird Capitain Velling mit 4 Mann vom Oldenburgischen Schiffe „Coris“ Verklarung ablegen.

Untersgericht Brake 1866 Sept. 14.

Lauw.

Zur Bestreitung der Ausgaben der Gemeindefasse im Rechnungsjahre 1866/67 sind nach dem festgestellten Voranschlage, fest folgende Umlagen ausgeschrieben:

- a) zur Stadtkasse eine Umlage über den Grundbesitz von 1 gr. 4 sw. für jede 100 Thaler des Abschätzungswertes,
- b) zur Laternenkasse eine Umlage von 7 gr. für die Beitragsquote und
- c) zur Nachtragskasse eine Umlage von 1 gr. für jede 100 Thlr. des Braucafs.

